

# Wahrheitskunde

## Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal

Apostelamt Juda  
Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus

Nachdruck verboten !

Ostern 2012

Ostern – Auferstehung: in mir klingt es noch vom Osterfest des vergangenen Jahres. Es ist fest verankert in meiner Seele. In all` den Jahren erlebten wir diese frohe Botschaft, und ein jeder apostolische Mensch trug sie im folgenden Jahr im Herzen mit sich. Trug der apostolische Mensch sie nur mit sich, oder ist er wirklich selbst auferstanden?

Wenn ich dazu einen Blick in die Geschichte werfe, dann muss ganz klar festgestellt werden: Christus ist einst auferstanden. Seine Jünger bezeugten es. In Lukas 24,13-33 ist die Emmausgeschichte niedergeschrieben. Sie scheint zunächst rätselhaft, ist aber für den, der die geistigen Zusammenhänge kennt ein lebendiges Zeugnis damaliger Zeit, was und wie sich die Auferstehung Christi vollzogen hat.

Ich möchte diese Geschichte mit meinen Worten kurz wiedergeben.

Als zwei Jünger Christi den Weg nach Emmaus gingen, einem Ort in der Nähe von Jerusalem und sich darüber unterhielten, wie es denn nun nach der Kreuzigung Jesu weitergehen würde, ereignete sich folgendes.

Es erschien ein Dritter, Fremder, und er ging mit ihnen des Weges. Sie unterhielten sich mit ihm über die Ereignisse der Kreuzigung. Sie waren wie mit Blindheit geschlagen, denn sie erkannten in dem Fremden nicht Jesus Christus. Der Fremde bekam am Abend den Ehrenplatz zu Tisch. Und wie es damals üblich war „nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, indem er es segnete, brach es und gab es ihnen“ - genauso wie es Christus mit ihnen getan hatte. In diesem Moment erkannten sie in ihm Jesus Christus. Nun entstand in ihnen eine ganze Kaskade von Erleuchtungen. Kaskaden sind Ketten von Ereignissen, die aufeinander folgen. Dabei ist das eine Ereignis die Grundlage für das nächste.

In dieser Weise durchlebten sie alle Begebenheiten, die mit dem Ostern zusammenhängen vor ihrem geistigen Auge noch einmal. Das waren die Erlebnisse des Palmsonntages, des Abendmahles am Vorabend der Kreuzigung, und es war im Besonderen der Karfreitag, der den Kreuzestod Christi, als nun unumstößliche Tatsache in ihnen festschrieb. Am Anfang dieser Kaskade stand jedoch eine grauenhafte Erkenntnis. Ihre Vorstellung von der Auferstehung des Leibes Christi wurde auf das Brutalste, weil unwiederbringlich, zu Grabe getragen.

Der Leib Christi, der ein für allemal der Vergänglichkeit übergeben war, war danach für sie nicht mehr interessant.

Ihre geistige Blindheit wich, indem sie in dem Fremden Jesus Christus erkannten. Nun war auch der Fremde nicht mehr von Interesse, denn ihnen wurde durch diese Erkenntnis der geistige Zusammenhang der Ostern bewusst. Was war geschehen? Die zwei Jünger erlebten in ihrer geistigen Welt die Auferstehung Christi. Bis zu diesem Zeitpunkt waren sie nämlich noch von der leiblichen Auferstehung überzeugt. Diese geistige Vorstellung musste sterben, damit sie die neue geistige Welt

ihres Lehrmeisters übernehmen konnten. Er gab sich nämlich selbst als lebendiges Beispiel, denn er wollte immer schon in ihnen sein. Und das genau erlebten sie, denn sie sahen Christus nicht mehr im Äußeren, sondern er war tatsächlich in ihnen. Als geistiges „Licht“, in der Klarheit des Brotbrechens (Wort) war er im Fremden und in ihnen zu erkennen.

Sie erkannten weiter, dass erst etwas sterben muss, damit das Neue auferstehen kann. Die Kreuzigung bekam ihren Sinn.

Dabei ist festzustellen, dass das, was stirbt, nicht das ist, was aufersteht. Es zieht aber das, was auferstehen soll nach sich. Darauf legte schon der Apostel Paulus Wert, in dem er in 15,53 feststellte: *„Denn dieses Vergängliche muss Unvergänglichkeit anziehen, und dieses Sterbliche muss Unsterblichkeit anziehen.“*

Der Leib Christi musste folglich sterben, damit der geistige Christus auferstehen konnte.

So war es möglich geworden, dass die zwei Jünger im Geiste Christi neu geboren werden konnten. Mit Hilfe ihres sterblichen Geistes sind ihre Seelen in den unsterblichen Geist, in dem Christus lebt, „eingetaucht“. Nun fühlten sie in dem neuen Geist ihre eigene Unsterblichkeit.

Das mussten sie den anderen Jüngern in Jerusalem mitteilen, und sie liefen zurück. Sie selbst lebten von nun an nicht mehr aus dem sterblichen Geist, sondern all' ihr Handeln wurde aus dem unsterblichen Geist getragen.

An diesem ganz konkreten Fall der damaligen Zeit sind die österlichen Zusammenhänge heute noch sichtbar. Tod, Auferstehung und Neugeburt im Geiste Christi nach drei Tagen, werden uns im Erlebnis der beiden Jünger als dem auferstandenen Christus deutlich vor Augen geführt. Das ist der Weg der Seele des Menschen Jesus Christus als Beweis ihrer Unsterblichkeit - der Menschheit zur Erkenntnis gegeben.

Was bedeutet das nun für den heutigen Menschen, der aufgeklärt, in allen Lebenslagen glaubt, sein Glück selbst in die Hand nehmen zu können? Ja, er ist vielleicht sogar der Überzeugung, die Menschen heute seien doch viel intelligenter, als sie es einst waren. Man benötige das Wissen über die Vorgänge der damaligen Zeit nicht, um heute ein gutes unsterbliches Leben führen zu können. Eine Verwandlung vom Sterblichen zum Unsterblichen wird abgelehnt bzw. wird nur durch Christus erst möglich sein. Dabei geht man auch heute noch von einer Wiederkunft des Leibes Christi aus.

Dabei hat er selbst gesagt, dass er im Geist und in der Wahrheit noch einmal über diese Erde gehen wird. Hier möchte ich noch mal auf Paulus zurückkommen, denn er schreibt im 1. Kor 15,20-23: *„Nun aber ist Christus auferweckt worden von [den] Toten als Erstling der Entschlafenen. Denn da durch einen Menschen [der] Tod [gekommen ist], wird auch durch einen Menschen [die] Auferstehung der Toten [kommen]. Denn wie durch (den) Adam alle sterben, so werden auch durch (den) Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung: als Erstling Christus, dann - bei seiner **Wiederkunft**.“*

Hier möchte ich in Sonderheit auf seine Wiederkunft im Geist aufmerksam machen. Denn sie ist der entscheidende Vorgang, damit der Mensch heute Ostern überhaupt in dem richtigen Zusammenhang erleben kann. Dazu folgender Gedanke aus dem Johannesevangelium:

*„Dieser Geist ist namenlos; aber sein Wesen ist die Liebe. Habt ihr diese, so habt ihr auch den Geist - habt ihr aber den Geist, so habt ihr auch Mich; denn Ich, der Vater und der Geist sind Eines!“*

Aus diesem Ewigen ist die Wiederkunft des Christus eigentlich die Wiederkunft der ganzen Gottesmänner. Sie alle sind in dem Geist vereint und kommen durch ihre Apostellehre im Wort neu zum Ausdruck. Einer aber steht über allen, und der ist in der Offenbarung des Johannes von vor 2.000 Jahren erkannt worden. In seinem Buch der Sieben Siegel erkennt er den, der sie öffnet, denn nur er hat überwunden und somit die Kraft Gottes. Unter seinem Namen geschahen die wegweisenden Ereignisse für die heutige Zeit. Der Johannes erlebte folgendes:

*„Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und zu brechen seine sieben Siegel.“*

Diese Offenbarung des Johannes sollte sich am 2. Mai 1902, unter dem Namen Juda, erfüllen. Es wurde ein Apostel gesegnet – der Apostel Juda nahm seine Arbeit auf.

Wie sich die Geschehnisse dann an dem Tag der Wiederkunft Christi, im Einzelnen ereigneten, das wird in der nächsten Wahrheitskunde durch den heutigen Apostel in Juda erläutert.

Ich möchte jedoch noch einmal auf die Folgen solcher fundamentaler Geschehnisse eingehen.

Die Lehre Christi ist heute in vielen Einzelheiten bekannt. Wissenschaftliche Untersuchungen bringen immer neuere Details zum Vorschein. Bewunderung ruft sie beim Menschen hervor. Nur nachmachen, dass heißt, sie erfüllen, indem man nach ihr lebt, das ist noch nicht geschehen. Der Mensch weiß wohl was er zu tun und zu lassen hat, aber es gilt festzustellen, dass es ihm nicht auf Dauer gelingt. Dazu ist er vermutlich einfach nicht in der Lage. Die Frage nach dem Warum drängt sich hier wieder auf.

Dazu möchte ich noch einmal an den Anfang meiner Wahrheitskunde schauen. Ganz entscheidend für die beiden Jünger war die Erkenntnis, dass Christus in dem Fremden zu erkennen war. Als sie das spürten, wurde auch in ihnen der göttliche Funke erweckt, und sie begannen, selbst das Brot zu brechen, das heißt, sie wurden zu göttlichen Lichtesträgern. Ihre Seelen wurden lebendig, denn sie bekamen aus dem Geist Gottes ihre Nahrung. Dieser Geist Gottes heilte sie. Was muss das für ein überwältigendes Gefühl in ihnen ausgelöst haben. Ähnliches müssen wohl dann auch die anderen Jünger zu Pfingsten empfunden haben.

Alles das ist am 2. Mai 1902 wiedergekommen. Nicht in der Schrift ist es zu erkennen, sondern in der Segnung, die aus dem ewigen Wirken Gottes sich in dem Apostel Juda Bahn bricht. Getragen von den ureigenen Kräften des Geistes, werden göttliche Kräfte des Lebens dem Menschen dienbar angeboten. Es liegt am Menschen, sich derer zu bedienen.

Dabei genügt es nicht um diese Kräfte zu wissen, sondern der Mensch muss von diesen nehmen, so wie in der Natürlichkeit des Fleisches ich essen und trinken muss.

Vom Hinschauen ist noch keiner satt geworden, das sagt der Volksmund. Wie Recht er doch hat.

Wir können und wollen das Rad der Geschichte nicht verändern. Alles, was damals geschehen ist, hat heute noch seine Auswirkungen - so auch die Apostellehre. In ihrem ureigenen Sinn wird sie offenbart. Nur sie, die Apostel der Gegenwart, bringen ihren eigenen Sinn zum Ausdruck. Anders ist es auch gar nicht möglich.

Wenn heute Wissenschaftler und Schriftgelehrten über die Apostelgeschichte schreiben, so ist ihre Wirkung für den Menschen noch nicht gegeben. Diese Wirkung tritt erst ein, wenn der Apostel in der heutigen Zeit seine Arbeit tut. Das dieser Apostel nur aus der Wiederkunft des Geistes Gottes „heute“ (2. Mai 1902) gesegnet ist, versteht sich von selbst. Somit ist er das Tor, durch das die ungeahnten seelischen Kräfte, die schon seit Urzeiten vorhanden sind, dem Menschen wieder zur Verfügung stehen. Im Apostelamt Juda wird dem Menschen durch die „Versiegelung“ die Bindung zu diesem Gott gegeben. Das Ja des einzelnen Menschen ist dabei für ihn von entscheidender Bedeutung. Mit diesem Ja kommt der Wille des Menschen zum Ausdruck, sodass er in das Reich Gottes eingeführt werden kann. Nichts geht ohne dem Ja – alles ist mit diesem möglich.

Glaubt der Mensch nun an sein eigenes Ja, dann glaubt er an das Wort des Apostels, denn er gibt sein Ja dazu und alle Helfer (Engel) werden ihm dienen. Es eröffnet sich eine unendliche Tiefe der eigenen Empfindsamkeit, die die Seele frei und somit lebensfähig macht. Von diesem Menschen geht die Lebendigkeit aus. In ihr sind dann, aus seiner Sicht, alle Menschen eingeschlossen, weil er, als Bollwerk des Lichtes, der Finsternis ihre Macht entreißt. Der apostolische Mensch lebt somit in diesem Reich Gottes. Die eingangs gestellte Frage ist folglich mit einem ja zu beantworten. Wir sollten uns darüber freuen.

Lieber Leser dieser Zeilen, vielleicht ist nicht alles sofort verständlich. Wenn jedoch geistige Verbindungen sich wie ein roter Faden durch die Menschheitsgeschichte ziehen, dann sollte es doch möglich sein, dass auch, ohne es verstehen zu müssen, der Einzelne davon seinen Nutzen hat. Es gibt nur eine Voraussetzung und diese ist beim Menschen angegliedert: Das ist sein Glaube. Er versetzt Berge, lässt aber den Menschen danach nicht im Tal zurück, sondern die Sonne, die der Berg verdeckte,

beginnt im Herzen ihre füllende Wärme zu entwickeln. Diese Sonne aus Juda arbeitet heute durch Juda in seiner Meisterschaft von heute – Amen.

Frohe Ostern im Geiste der Wahrheit Gottes!

In Liebe und Dankbarkeit Euer Apostelhelfer in Juda – Günter Adam